Beiblatt zu den Botanischen Jahrbüchern.

Nr. 65.

Band XXIX. Ausgegeben am 4. September 1900. Heft 2.

Über einige südamerikanische Umbelliferen-Gattungen.

von

Ign. Urban.

In diesen Jahrbüchern (Bd. XXVIII. S. 1—17) hat Reiche einen Aufsatz über chilenische Umbelliferen-Gattungen veröffentlicht, in welchem er einige von mir in der Flor. Brasil. bereits 1879 festgelegte Thatsachen noch einmal einer Erörterung unterzieht. Dass seine von meiner Darstellung abweichenden Ergebnisse, bezw. Vermutungen nicht zutreffend sind, soll in den folgenden Zeilen nachgewiesen werden.

Zu Diposis (l. c. p. 11). In der Flora Brasiliensis XI. I. p. 293 gab ich eine neue auf die beiden bis jetzt bekannten Arten gegründete Charakteristik dieser Gattung und beschrieb die Frucht als »glaber subrotundatus, basi emarginatus, a dorso valde compressus, commissura angustissima, parallele 2-scutatus sponte bipartibilis; mericarpia plana disciformia margine alata; juga primaria filiformia, dorsalia in medio dorso, intermedia marginalia, lateralia in facie interiore, commissurae magis approximata quam margini«. Auf Tafel 79. I. fig. 11 und 12 sind die Mericarpien von D. saniculifolia DC. nach meinen eigenen Handzeichnungen abgebildet. Demgegenüber behauptet nun Reiche: »Ihre Frucht (von Diposis) ist in der gesamten Litteratur ungenau beschrieben: aus tab. II. fig. 27 ergiebt sich, dass die Mericarpien sehr flach zusammengedrückt und beiderseits kurz zweiflügelig sind; es sind nämlich sowohl die Juga intermedia als die lateralia in Flügel verbreitert«. Ich habe jetzt die chilenische Art, D. bulbocastanum DC. (Cordillera de Santiago leg. Philippi n. 353) noch einmal auf das sorgfältigste untersucht und von einer Zweiflügeligkeit der Mericarpienränder nichts bemerken können; von Umriss und Größe abgesehen stimmen die Früchte derselben vielmehr mit denen der Uruguensischen Art vollständig überein und bieten absolut dieselben Gattungscharaktere dar, wie diese. Entweder hat nun Reiche eine dritte noch unbeschriebene Art vor sich gehabt, oder, was wahrscheinlicher ist, sich von einer Monstrosität irre führen lassen.

Zu Sanicula (l. c.). Reiche schreibt: »Mit Sanicula Liberta dürfte dentisch sein Micropleura renifolia, soweit sie aus Chiloë angegeben

wird. Obwohl sich diese Vermutung nur nach Kenntnis der betreffenden Originalexemplare entscheiden lässt, so möchte ich sie doch für sehr wahrscheinlich halten, da in dem vollen Jahrhundert, seit sie auf jener Insel beobachtet worden sein soll, sie von niemand wieder gesehen worden ist und ihr Vorkommen in Mexico und Chiloë, also in zwei äußerst verschiedenen Ländern und mit Überspringung des ganzen dazwischen liegenden ungeheuren Gebietes doch sehr unwahrscheinlich ist.« Das ist ganz sicher nicht der Fall. Die De Candolle'sche recht ausführliche Beschreibung von Gattung und Art — und an diese Charakteristik haben wir uns zunächst zu halten, da sie in Anlehnung an die Lagasca'sche, wohl nur wenigen zugängliche Abhandlung und auf Grund eines Exemplars der Insel Chiloë abgefasst wurde — ist offenbar von Reiche nicht nachgelesen worden; denn sie hat nicht das geringste mit den Merkmalen der Gattung Sanicula, bez. der Art S. liberta gemeinsam. Dagegen passt sie in vortrefflichster Weise auf diejenige Pflanze, welche in den Herbarien unter dem Namen Micropleura renifolia aus Mexico und Guatemala vorhanden ist. Dass sie auf Chiloë von niemandem wiedergesehen worden ist, will nichts besagen, da diese Insel bei einem Flächenraume von mehr als 8500 qkm doch noch recht oberflächlich erforscht ist, und da in den bestuntersuchten Ländern, z. B. Deutschland, noch fast jährlich alte, verschollene Standorte wieder aufgefunden, ja selbst ausgezeichnete Arten als neu für das Gebiet nachgewiesen werden. Was aber die von Reiche behauptete Unwahrscheinlichkeit des Vorkommens in Mexico und Chiloë betrifft, so hätte es dem Bearbeiter der chilenischen Flora nicht unbekannt sein dürfen, dass eine ganze Reihe nordamerikanischer Arten unter Überspringung der heißen Zone im südlichen Südamerika, meist in ganz identischen Formen, wieder auftritt. Von derartigen Beispielen hätte er sogar zwei in meiner Bearbeitung der brasilianischen Umbelliferen finden können: Bowlesia incana R. et P. var. tenera (Spr.) und Daucus pusillus. — Ich selbst habe Micropleura zu der von mir wieder hergestellten, auch von Drude acceptierten Gattung Centella zurückgeführt (l. c. p. 286), und hier muss sie auch bleiben, sei es als einfaches Synonym, sei es als Unterabteilung.

In den nordamerikanischen Florenwerken wird seit Torrey und Gray bis auf den heutigen Tag für Californien Bowlesia lobata R. et P. als Bürgerin aufgeführt, trotzdem ich bereits im Jahre 1879 in der Flora Brasil. l. c. p. 292 auf Grund der Untersuchung der im Berliner Museum aufbewahrten Originalien gezeigt habe, dass die Bestimmung eine falsche ist. Es mag daher hier noch einmal darauf hingewiesen werden, dass jene Pflanze B. tenera Spreng. ist, welche sich übrigens von B. incana R. et P. nur durch untergeordnete Merkmale unterscheidet und besser als Varietät derselben betrachtet werden kann.

Über mexicanische Turneraceen.

Von

Ign. Urban.

Unter dem Titel: Notes on Turneraceae hat J. N. Rose in den Contrib. from the U. S. National Herbarium vol. V. (1899) p. 165—168 einen Aufsatz über mexikanische Turneraceen veröffentlicht. Da der Verfasser bei der geringen Anzahl der von ihm untersuchten Arten offenbar keinen Einblick in die Differenzierung dieser Familie erhalten hat, so fördern seine Bemerkungen unsere Kenntnisse von den Turneraceen in keiner Weise.

Zu Erblichia odorata Seem. Verfasser sagt: »Mr. Urban refers this genus to a section Piriqueta, from which, however, it appears to be quite distinct«. Es ist sehr zu bedauern, dass er uns die Gründe für seine Ansicht vorenthält. Ich selbst konnte an dem etwas spärlichen Material des Kew Herbars gegenüber Piriqueta keinen anderen Unterschied auffinden, als die bis zur Basis freien Kelchblätter. — Übrigens schreibt Seemann die Gattung Erblichia (nach seinem Freunde Ch. Erblich), und nicht, wie der Verfasser wiederholt im Text und Register thut, Esblichia.

Zu Turnera Palmeri Wats. Dem Verf. scheint es entgangen zu sein, dass ich bereits in Engl. Jahrb. XXV. Beibl. 60 p. 4 diese im Jahre 1887 aufgestellte Art mit T. callosa Urb. (1883) identificiert habe.

Zu T. Pringlei Rose spec. nov. Sie gehört zum Formenkreise der T. diffusa Willd. und kann nicht einmal als Varietät von ihr betrachtet werden. Die angegebenen zwei Griffel sind entweder Beobachtungsfehler oder zufällige Abänderung in einer einzelnen Blüte; unser Exemplar von Pringle n. 6692 zeigt die für die ganze Familie typischen drei Griffel. Warum Verfasser sie in seiner Aufzählung von T. humifusa Endl., welche ebenfalls hierher gehört, durch die einer ganz anderen Gruppe angehörigen Varietäten der T. ulmifolia trennt, ist mir nicht verständlich.

Zu T. ulmifolia L. Gestützt auf ein sehr reichhaltiges Material aller größeren europäischen Museen, habe ich unter diesem Namen eine Reihe von Formen zusammengefasst, welche durch Übergänge mit einander verbunden sind, bez. nicht jene festen Charaktere zur Abgrenzung boten, wie die übrigen Arten dieser Gattung. Huldigt jemand aber einem engeren

Speciesbegriff, so steht nichts im Wege, jene 12 Varietäten zum Range von Arten zu erheben. Es ist aber nicht angängig, z. B. die T. caerulea DC. als Varietät von T. ulmifolia zu betrachten und dagegen T. velutina Presl als Art anzuerkennen, wie es Rose auf Grund der Pubescenz und Consistenz der Blätter gethan hat.

Zu T. humifusa (Presl) Endl. Der Formenkreis von T. diffusa W., zu welcher ich die genannte Art als Synonym gezogen habe, verhält sich wesentlich anders, als der von T. ulmifolia. Die Differenzierung in ihm ist nämlich so gering, dass, mit Ausnahme einer etwas großblättrigen kahlen Form (var. aphrodisiaca) keine Varietäten abgetrennt werden können. In den Blüten- und Fruchtcharakteren stimmen die Exemplare sämtlicher Standorte von Westindien bis Brasilien und Mexico nahezu völlig überein. Wenn Rose behauptet, dass die T. humifusa sich von der westindischen Species (T. diffusa) unterscheide »in its pubescence and in its larger, thinner, and more glabrous leaves«, so sind das Unterschiede, mit welchen man bei den Turneraceen keine Arten abgrenzen kann; übrigens boten auch junge Pflanzen, welche im Berliner botanischen Garten aus den Samen der westindischen T. diffusa erzogen waren, ähnliche Charaktere dar.

Es bleibt also von der Rose'schen Darstellung nichts übrig als die Angabe, dass die bisher nur von Veraguas bekannte Piriqueta (Erblichia) odorata auch im Staate Chiapas in Mexico vorkommt.